

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 37

Artikel: In Erinnerung an das Jamboree 1947
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts anginge, eine Zigarre. Direktor Krohnert hockt auf der Armlehne eines Fauteuils.

Das Kanapee hat man aus dem Zimmer geschoben, wohl in das Badezimmer, dessen Tür offen steht. Wahrscheinlich liegt dort der tote Monsieur Rabaux. Ja, in dem Zimmer sieht es so aus, wie es in Zimmern auszu sehen pflegt, dessen Bewohner auf Reisen gehen. Der Schrank ist weit geöffnet, die Anzüge liegen verstreut über dem Bett. Recht unordentlich, als hätte man sie einfach so auf das Bett geworfen. Aber so viel weiss Louis schon — ein gründlicher Kenner von Kriminalromanen — er hat neben seinem Lift einen kleinen Verkaufsstand von Büchern und Zeitschriften —, dass man alle Taschen durchsucht hat, um irgendwelche Anhaltspunkte zu finden.

Anhaltspunkte, Indizien! Spuren... Also doch ein Mordfall?! Donnerwetter noch einmal! Man steht vor einer Mordkommission! So etwas passiert einem nicht so bald wieder.

Der Herr mit dem lustig auf und ab tanzenden Adamsapfel stellt einige Fragen. Sie sind eindeutig genug, um dem rasch arbeitenden Kriminalistengehirn Louis ein klares Bild über die Situation zu geben.

Man hat Monsieur Albert im Verdacht!!

Denn man will wissen, ob Louis jenen Vorfall genau beschreiben kann, der sich am Tage der Ankunft Rabaux hier im Hotel ereignete. Damals, als Albert ihn auf dem Korridor gewissermassen überfiel.

Louis hat viel für Albert übrig. Er möchte ihn gern aus der Patsche ziehen, aber wenn man so dasteht, sich so als Mittelpunkt des Interesses fühlt, so quasi als Hauptperson, da kommt man, ohne dass man es so recht will, ins schönste Erzählen hinein und färbt, ohne dass man es recht weiss, die Ereignisse noch ein wenig dramatischer als sie ohnehin waren.

Ganz ausser sich vor Zorn ist Monsieur Albert damals gewesen! Kein Zweifel, dass er sich auf Rabaux gestürzt hat. So hat er ihn gepackt und so...! Und so ist er dann zu Boden gestürzt, so mit der rechten Hand den Rock Rabaux festhaltend.

Sehr in Details eingehend, spielt Louis die ganze Szene vor.

Schweigend hört man ihm zu.

Der Mann mit dem Adamsapfel fragt, ob seit jenem Abend Rabaux und Albert vielleicht noch irgendeinen Wortwechsel hatten, bei dem Louis zufällig Zeuge gewesen sei. Louis muss das verneinen.

Dann kommen noch ein paar nebensächliche Fragen. Zum Beispiel, ob Rabaux sich tatsächlich am Tage vorher beim Skilaufen den Fuss ein wenig verstaucht habe. Das kann Louis bestätigen. Denn er selbst hat Rabaux essigsaurer Tonerde aufs Zimmer gebracht, für einen Umschlag, den Rabaux sich machen wollte.

Ob Monsieur Rabaux heute vormittag stark hinkte, das kann Louis nicht mit Bestimmtheit sagen. Es ist wohl nicht der Fall gewesen, denn sonst hätte er es bemerkt. — Warum Rabaux trotz seines sicher noch ein wenig schmerzenden Fusses, der ihn doch noch am Skilaufen verhinderte, den immerhin weiten Weg zu den vier Kiefern gemacht hat, kann Louis natürlich nicht angeben.

Nur das eine weiss er, dass er Rabaux dessen Gebirgsstock aus dem Zimmer holen musste. Also hatte Rabaux wohl die Absicht, ein wenig spazieren zu gehen. Im übrigen pflegte ja Mrs. Larrison öfter zu dem Hügel zu wandern, auf dem die vier Kiefern stehen. Man hat von dort eine schöne Aussicht und kann auch ohne Skier ganz bequem diesen Spaziergang machen. Und Monsieur Rabaux war ja in den letzten zwei Tagen oft mit Mrs. Larrison beisammen.

Der Herr mit dem Adamsapfel nickt gnädig, sagt Louis, dass er jetzt gehen könne. Krohnert schärft ihm noch ein, zu keinem Hotelgast über dieses Verhör — Verhör, denkt Louis stolz; ich bin verhört worden — irgend etwas verlauten zu lassen.

Louis will gehen. Er hat sich schon zur Tür gewendet, da fällt sein Blick auf einige kleine Pakete, die auf dem Tisch liegen unter vielen andern Sachen, die wohl Eigentum von Rabaux gewesen sind. Und ganz plötzlich kommt Louis die kleine Szene ins Gedächtnis, deren zufälliger Zeuge er gewesen ist. Das Päckchen, das jener Unbekannte Charles in die Hand drückte, es sah genau so aus, wie diese Pakete am Tisch.

Vielleicht — man kann doch nie wissen — ist dieser Vorfall doch irgendwie wichtig. Schliesslich ist das doch eine grossartige Sache, verhört zu werden, und man möchte doch nicht, dass so ein aufregendes, gruseliges Verhör so bald zu Ende geht. Deshalb erzählt man noch rasch die Sache mit dem geheimnisvollen Päckchen.

Er hat zu Ende erzählt, und noch immer regt sich der Adamsapfel über dem steifen Kragen des Herrn am Schreibtisch nicht. Ueberhaupt sitzt der Mann so regungslos da, wie in einem Panoptikum. Plötzlich nimmt er eines der Pakete vom Tisch, prüft es sorgfältig, reisst die Papierhülle auf, zieht Spielkarten hervor, hält sie gegen das Licht, prüft sie mit den Fingerspitzen.

Hei, wie jetzt der Adamsapfel auf und ab wandert! Man muss immerfort darauf schauen. Furchtbar komisch ist das! Also, wirklich zum Lachen.

Und mit einem Male eilt dieser Mann auf Krohnert zu, flüstert ihm etwas ins Ohr. Der andere Herr, der still und melancholisch seine Zigarre rauchte, hat sich ebenfalls erhoben. Alle drei tuscheln. Krohnert ist ganz aufgeregt. Er will hinauslaufen. Der Mann mit dem Adamsapfel hält ihn zurück.

Und jetzt kommt doch Krohnert tatsächlich auf Louis zu, streicht ihm über das Haar, nennt ihn einen gescheiten Jungen, und es fehlt nicht viel, dass er den höchst erstaunten Louis umarmt.

Wo jetzt dieser Charles sich aufhält, will der Herr mit dem Adamsapfel wissen.

Im Speisesaal natürlich, jetzt, wo die Gäste doch das Nachtessen einnehmen; das ist doch selbstverständlich!

Der Herr mit dem Adamsapfel sieht das ohne weiteres ein, dass das selbstverständlich ist. — «Ich danke Ihnen, Herr Louis!» sagt er und reicht Louis die Hand. Auch der melancholische Herr mit der Zigarre reicht ihm die Hand. Und sogar der Direktor...!

(Fortsetzung folgt)

Jamboree? — Na, was ist denn das wieder? — Man hörte am Radio und las in den Zeitungen, ja sogar die Wochenschau im Kino brachte Ausschnitte davon.

Jamboree — ein Wort aus dem indischen Sprachschatz — ist eine Bezeichnung für friedliche Zusammenkünfte, zu allerlei Kampfspielen und Festlichkeiten.

Sechs solcher Jamborees sind nun schon hinter uns; angefangen wurde 1907 als Versuch — die Welt wusste damals noch nichts von Pfadfindern — an einer kleinen Bucht an der Südküste Englands, wo sich etwa 30 Buben unter der Leitung von Lord Baden-Powell zu einem ersten Pfadfinderlager trafen, fern allem Lärm, an einem stillen Waldeesam der Brownsea-Insel. 1920 wurde das 1. Jamboree eröffnet. 20 Nationen waren in London vertreten. Ein 2. erfolgte vier Jahre später, in der Nähe von Kopenhagen, in Ermehunden. Die Zahl der teilnehmenden Nationen war auf 34 gestiegen und liess deutlich die wachsende Beliebtheit eines solchen internationalen Lagers erkennen. 1929 trafen sich erneut Pfadfinder aus aller Welt am 3. Jamboree, diesmal in Birkenhead am Mersey River, gegenüber der Handelsstadt Liverpool. 300 Schweizer nahmen daran teil. Das 4. Jamboree führte Pfadfinder der ganzen Welt nach Ungarn, in die weite Puszta. 1937 versammelten sich erneut Pfadfinder aller Länder in Vogelenzang (Holland). Es war das letzte vor den grossen Kriegswirren. Es war auch Bi-Pis letztes Jamboree. Damals nahm er Abschied. Tiefen Eindruck hinterliessen seine Worte, die er an die Pfadfinder der ganzen Welt richtete: «...Ihr Pfadfinder seid aus allen Teilen der Welt hier zusammengetroffen als Botschafter des Friedens, und ihr habt Freunde gesucht und gefunden, indem ihr alle Schranken der Rasse, des Glaubens und der Klassenunterschiede unbeachtet liesset! Ich rate euch nun, dieses Werk fortzusetzen... Es ist Zeit geworden, euch allen Lebewohl zu sagen. Ihr sollt ein glückliches Leben führen. Verbreitet Freundschaft und brüderliche Gemeinschaft durch die ganze Welt. Lebt wohl und Gott segne euch alle.»

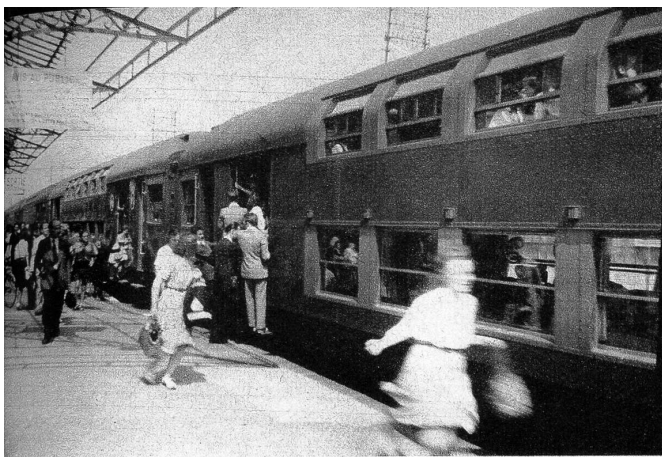
Lord Baden-Powell starb 1941, doch sein Geist lebt weiter und sein Werk wird weitergeführt.

* * *

Dort an der Seine, in der Nähe von Moisson, etwa 60 km unterhalb Paris, herrschte diesen Sommer Hochbetrieb. Pfadfinder aus aller Welt, von allen fünf Kontinenten, kamen nach Frankreich zum 6. Jamboree, dem «Jamboree Mondial de la Paix». Es mochten ungefähr 40 000 Pfadfinder gewesen sein, 41 Nationen vertretend, mit all den verschiedenen Rassen und Religionen unseres Erdballs. Doch alle, gleich welcher Rasse und Religion sie auch angehören mochten, sie sind Brüder und gehören dem gleichen Gesetz, dem Pfadfergesetz.

Das Jamboree war in 15 Unterlager aufgeteilt, jedes nach einer französischen Provinz genannt. Und so kam es dann, dass die Schweizerdelegation, ungefähr 500 an der Zahl, sich in 4 Unterdelegationen trennte. So lebten die Welschschweizer mit Pfadfindern aus Frankreich, Indien, Irak, Italien, Luxemburg und Nicaragua im Unterlager «Aquitaine» zusammen, die Berner, Basler und Tessiner mit solchen aus der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Norwegen und Grossbritannien in der «Provence»; die Ost- und Innerschweizer mit Franzosen, Mexikaner, Südafrikaner, Briten, Oesterreicher, Schweden, Belgier und Pfadfinder aus Iran in der «Lorraine» und «Bretagne».

Ein kleiner Zug, der in 20 Minuten rund um das Lager fuhr und täglich 35



Der Extrazug, mit seinen zweistöckigen Wagen, im Bahnhof von Mantes



Griechen auf dem Lagerplatz in Moisson



Die Tribüne, geschmückt mit den Landesfarben aller anwesenden Nationen



Und hier befinden wir uns bei den Bernern. Im Vordergrund der originelle Eingang mit dem «Douane suisse»

Die Abschlussfeier am 18. August. Ein riesiger Erdball wird, als Zeichen der Verbundenheit, über sämtliche anwesenden Delegationen gerollt



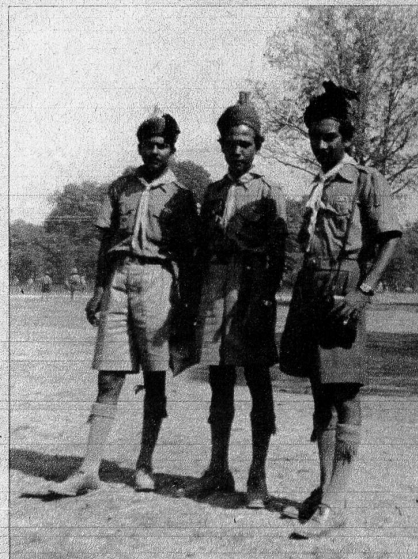
IN ERINNERUNG AN DAS JAMBOREE

1947

Mal um die ganze Welt — dem Reisenden alle die Verschiedenartigkeiten der Völker vor Augen führend — durchquerte oder streifte alle die Gebiete, wo sich die Zelte der Pfader aus Frankreich, Grossbritannien mit seinen Kolonien und Dominions des Commonwealth, den Vereinigten Staaten, Holland, Schweden, der Schweiz, Dänemark, Irak, Indien, Tschechoslowakei, Portugal, Cuba, Libanon, Belgien, Griechenland, Italien, Kolumbien, Finnland, Ungarn, Armenien, Kanada, Peru, Island, Oesterreich, Argentinien, Liechtenstein, Luxemburg, Mexiko, Costa Rica, Haïti, der Philippinen, Venezuela, Aegypten, Norwegen und den französischen Kolonien befanden. Es war eine Welt für sich, eine Welt der Kameradschaft und der Freude.

Das «Jamboree de la Paix», es ist vorüber, doch die Freundschaft und Verständigung zum friedlichen Zusammenleben aller Völker, Söhne verschiedener Nationen, Rassen und Religionen sie soll weiter anhalten.

Amitié des Jeunes - Paix des Hommes!
ME II



Drei Pfader der indischen Delegation. Alle Klassenunterschiede sind verschwunden